

Gutachterverfahren Freiflächen Bethanien

Das Bethanien mit dem Mariannenplatz ist ein bedeutender Ort, wo sich heute verschiedenste Strukturen, Bedeutungen und Zeithorizonte überlagern.

Das Nebeneinander von öffentlichem Raum und sozial bestimmten Rückzugsort bestimmt die historische Entwicklung wie auch die Gegenwart.

Ziel der Konzeption ist es, die historische Dimension zu erhalten und kenntlich zu machen, die Kontinuität des Gartens für Anwohner und Besucher weiter zu entwickeln als ein Stück erfahrbarer Parkgeschichte, als wichtiger Teil der Stadtentwicklung, wie auch als zeitgemäße „Brücke“ für Nachbarschaften.

Um die medizinische Versorgung in Berlin sicher zu stellen ordnete Friedrich Wilhelm IV 1840 neben der Charité einen zweiten Krankenhausbau an. Die Wahl des Grundstücks bestimmten funktionale wie auch malerische Argumente. Das neue Stadterweiterungsgebiet im Köpenicker Feld bot eine entgegengesetzte Lage zur Charité, wie auch nach einem Gutachten Lenne's, eine malerische Gebäudegruppierung am Wasser des geplanten Schiffahrtskanals. An dessen bogenförmigen Verlauf war auf dreieckigem Grund eine Kirche mit einem gegenüberliegenden Platz projektiert. An der Westseite des Platzes entstand 1845-47 das Bethanien-Krankenhaus, dessen Hauptgebäude durch seine Stellung und Zuwendung zum Platz die Gesamtanlage für den Anblick zu repräsentieren hatte. Lenne' entwirft den Mariannenplatz als Vorplatz von Bethanien, als gärtnerischen Schmuckplatz und bringt den weitläufigen Patientengarten, mit dem Mariannenplatz über zwei seitliche Tore in der Grundstücksmauer in eine Verbindung. Diese Abgrenzung setzte sich an zwei weiteren Seiten fort, während sich die Schauseite zum Wasser vermutlich transparent abgrenzte. Die ehemals deutliche Formulierung von öffentlichem Platz und Patientengarten ist heute diffus. Mit einer identitätsstiftenden Einfassung sollen die Freiflächen um Bethanien, zusammen mit dem Mariannenplatz zu einem nutzungsoffenen Stadtteilpark entwickeln werden. Dieser teilt sich in einen großen, freien Aktionsraum, den Mariannenplatz als städtische Bühne und den Bethanienpark als Komplementär, als Rückzugsort. Entlang der Waldemar- und Adalbertstraße wird die Rekonstruktion der Einfassungsmauern in ihrer jeweils zeittypischen Ausprägung (z.B. 30er Jahre- Mauerelement vor dem Seminargebäude) vorgeschlagen. Entlang des Bethaniendamms entsteht ein Baumhain, der Gartenseitig von einer Sitzmauer begleitet wird und sich optisch der Promenade des Luisenstädtischen Kanals öffnet. Die umlaufende Klinkermauer setzt sich hier als bündige Einfassung fort. Die Ein- und Ausgänge werden mit Mauerscheiben, ausgearbeitet als Wandmosaiken, betont.

Der Bethanienpark, 1851 als Patientengarten angelegt, wurde 1930 in Folge mehrerer Neu- und Umbauten und einer damit einhergehenden Neugestaltung der wesentlichen Gartenteile in einem sachlich, architektonischen Gartenstil umgestaltet. Der Neubau des „Seminars“ nimmt in seinem unverputzten Ziegelmauerwerk und mit einer rückseitigen Apsis Bezug auf die Rückfront des Hauptgebäudes, die auch gartenseitig den profanen wie auch sakralen Aspekt der Anlage widerspiegelt. Die Gartengestaltung wurde als eine Ergänzung zur sozialen Funktion des Hauses konzipiert. In ihrer Linienführung, in ihrer Aufteilung in Funktionsbereiche, in der Tieferlegung der Rasenspiegel und in der strengen Fassung der Ränder mit Linden entstand eine Raumbildung von großer räumlicher Qualität. Diese wurde auch bei benachbarten Gärten, wie am Haus Tabea fortgesetzt. Auch die Gartenanlagen der 30er Jahre wurden durch Kriegszerstörungen und Hinzufügungen aufgelöst. Unterpflanzungen, uneinsehbare Hecken, Zäune und die Nutzung als Freiluftkino mit einer fest installierten Leinwand lassen heute die ursprünglichen Zusammenhänge nicht mehr erkennen. Der Gartenhof wird in einer Annäherung an das Bild der 30er Jahre mit einer klaren Gliederung, mit einem Senkgarten, einer Stärkung der Ränder, einem Verzicht auf trennende Hecken und einer einheitlichen Zaunhöhe von 1,10 m wieder mit seinem Bild bestimmenden, gegenüberliegenden Gebäuden zu einem untrennbaren Ensemble verbunden. Als Alternative zu der heutigen, fest installierten Kinoleinwand ist die Nutzung einer aufblasbaren Leinwand denkbar. Sichtbar gemacht wird damit nicht nur ein wichtiges Dokument der Sozial-, Bau- und Zeitgeschichte insbesondere der 30er Jahre, es verdeutlicht mit den Gartenanlagen auch eine soziale Fürsorge, die sich an diesem Ort nicht nur auf die Versorgung der Kranken beschränkte. Unter dem Aspekt einer sozialen und gesundheitsbetonten Programmatik könnten beide Gebäude über den Gartenhof wieder miteinander vernetzt werden. Denkbar ist z.B. die Nutzung des Casinos als Gesundheitsstation, die Kindern und Jugendlichen gesunde Ernährungsweisen vermittelt. Vorstellbar ist die Nutzung der vorhandenen Küche als Ausbildungsprojekt. Über neue Gartenzugänge wird der Gartenhof mit Terrassen für eine Außengastronomie einbezogen.

Die Einteilung in klare Funktionsräume und ihre Anbindung an eine übergeordnete Erschließungsstruktur wird auch auf die Flächen entlang der Waldemarstraße übertragen. Der Abenteuerspielplatz wird einhergehend mit der Herstellung einer umlaufenden Einfassung entlang der Waldemarstraße erweitert. Nach Innen werden die bisher trennenden Hecken und Zäune durch einen einheitlichen Zaun mit einer Höhe von 1,10 m und einer gleichhohen Blütenhecke aus Flieder und Gartenjasmin ersetzt. Langfristig wäre eine Neuordnung und

Vergrößerung des Gartens am Haus der Arbeiterwohlfahrt (ehemals Haus Tabea) wünschenswert um den beengten Raum aufzuheben und die ehemals gelungene Verbindung von Haus und Garten wieder sichtbar zu machen. Auch die Außenflächen an der Waldemarstraße 57 (ehemaliges Feierabendhaus) könnten durch eine einheitliche Einfriedung nutzbar gemacht und vergrößert werden. Gleichzeitig könnte die Erschließung vom Anbau wieder in das Haupthaus verlegt und damit der Hauptzugang der Querachse zugeordnet werden. Der öffentliche Spielplatz wird an den Querachsen mit Sitzmauern und gegenüber der Waldemarstraße 57 zusätzlich mit einer Baumreihe aus Zierkirschen gefasst. Die trennende Strauchpflanzung wird aufgehoben und die Bodenmodellierung als Rasenfläche hergestellt. Über kleine Podeste wird eine Anbindung an die Liegewiese hergestellt. Diese wird mit einzelnen Spiel- und Sitzobjekten akzentuiert. Der angrenzende Bolzplatz wird von der Waldemarstraße aus über einen neuen Eingang, gestaltet als Gartenpforte, erschlossen. Die Flächen um den Bolzplatz sowie an der Rückseite des Pestalozzi-Fröbel-Hauses werden als Nachbarschaftsgärten angeboten.

Die Einzelflächen sind an eine vom Mariannenplatz bis zur Adalbertstraße durchgehenden, parallel zum Gartenhof verlaufenden Längsachse angebunden. An dieser Achse liegen zwei weitere Gartenräume: eine abgesenkte, mit Sitzmauern gefasste Wiese sowie ein lang gestreckter Rasenspiegel, der zur Adalbertstraße mit einem Sitz- und Tischtennisplatz abgeschlossen wird. Hier finden sich sonnige Sitzplätze mit Inseln intensiver Bepflanzung. Vorstellbar ist eine Initiierung und Unterhaltung über Patenschaften aus der Nachbarschaft.

Die Längsachse wird von einem „Info-Band“ gefasst, das gleichzeitig die Funktion eines Leitsystems übernimmt. Ein Streifen aus 50 cm breiten Betonwerksteinplatten nimmt hier vielfältige Ausstattungen wie Sitzelemente (ohne Lehne), Papierkörbe, die vorgegebenen Laternen wie auch Infotafeln auf. Ein gleichartiges Band fasst die das „Seminar“ und das Hauptgebäude verbindende Längsachse ein.

Teil des Leitsystems ist das Beleuchtungskonzept. Die Längsachsen und die Parkzugänge werden mit den vorgegebenen Laternen ausgeleuchtet. Eine weitere Orientierung bilden farbige Betonsitzmauern, die mit einem Lichtband ausgestattet sind sowie die Illuminierung der rückwärtigen Gebäudefronten an Hauptgebäude und „Seminar“.

An den Gartenhof schließt sich zum Bethaniendamm ein großzügiger Gartenraum an, den die bisherige Nutzung als Lagerplatz, Stellplatz und Restparkfläche nicht zuließ. Die raumbildende, prägnante Baumschicht aus hoch aufgeasteten Bäumen, eine Sitzmauer und eine offene Rasenfläche formen eine übersichtliche und robuste Struktur. In diese fügt sich ein Spiel aus Wasser und Mosaiken ein. Wasserdüsen bilden temporär einen Wassernebel aus fantasievoll geformten „Blütenkelchen“. Frei verteilt finden sich weitere, kleinere Objekte zum Anlehnen und Bespielen. Auch einzelne Mauersegmente nehmen das Thema in Mosaik auf. Als Gemeinschaftsprojekt aus Künstlern, Kindern und Bewohnern kann mit Mitteln der Kunst ein signifikanter Ort für Jung und Alt entstehen. Unter dem übergeordneten Thema sind auch Objekte aus Stahl und Holz vorgesehen, die ebenfalls als Gemeinschaftsarbeit entstehen können. Die „Blümeranten“ finden sich u.a. an der Liegewiese und am Übergang zum Spielplatz Waldemarstraße. Das Nebeneinander von aktiven und kontemplativen Räumen bildet ein Wechselspiel verschiedener Eindrücke und bietet mit der bereits vorhandenen Anziehungskraft eine besondere Aufenthaltsqualität.

Bezug nehmend auf die Gartengestaltung der 30er Jahre werden die Parkwege überwiegend mit einer Wassergebundenen Wegedecke im befahrbaren „Glienicker Aufbau“ befestigt. Für die Anlieferung und Müllentsorgung des Hauptgebäudes wird in hausnahen Bereichen das Pflaster der Zufahrt aufgenommen. Mit dem gleichen Material wird auch der Hof am Nordflügel befestigt. Hier entsteht ein ruhiger, baumüberstandener Raum. Im Traufbereich der Bäume wird ein Bodenrelief mit Schriftzug und Frühjahrsblühern vorgeschlagen. Als Reminiszenz an den Ort ist ein Text von Rio Reiser denkbar.